

BERIT HÜTTINGER

Mit vielen  
Fotos, 4 Karten,  
Reisetipps und  
GPS-Daten

ROAD  
TRIP  
MIT  
FRAU  
SCHERER



EIN ALLRADABENTEUER  
VON DER ADRIA BIS ZUM ALTAI



DELIUS KLASING

BERIT HÜTTINGER

ROAD  
TRIP  
MIT  
FRAU  
SCHERER

EIN ALLRADABENTEUER  
VON DER ADRIA BIS ZUM ALTAI

DELIUS KLASING VERLAG

# INHALT

Von Deutschland bis Lettland auf Umwegen .....	7
Autoprobleme in Montenegro .....	12
Albanien und die Waschanlagen .....	20
Serbiens Heilbäder .....	24
Höhenangst in Rumänien .....	30
Ukraine an einem Tag .....	33
Wir lieben Polen .....	33
Magisches Litauen .....	34
Weiße Nächte in Lettland .....	39
Ambivalentes Russland – goldene Kuppeln und Industriestädte .....	41
Zerreißprobe Kasachstan .....	57
Kirgistan – Pferde, Jurten und Bauwagen .....	77
Durch Tadschikistan auf dem Pamir Highway .....	95
Usbekistan und die Seidenstraße .....	115
Turkmenistan und das Tor zur Hölle .....	124
Anstrengende Gastfreundschaft im Iran .....	128
Vereinigte Arabische Emirate und Oman – Zeit zum Nachdenken .....	154
Erneut im Iran .....	180
Heimreise im Schnelldurchlauf .....	187
Alkohol in Armenien .....	187
Höhlenklöster in Georgien .....	192
Schlaraffenland Türkei .....	195
Griechenland und die Krise .....	196
Zurück in Albanien .....	198
Verdächtig in Montenegro .....	198

Hausbesetzer in Kroatien .....	199
Der österreichische Schamane .....	201
War alles nur ein Traum? .....	202
Reisetipps .....	205
Mein Dank geht an .....	264

# TURKMENISTAN UND DAS TOR ZUR HÖLLE

28. - 31. 10. 2014

**D**afür ärgern uns die Turkmenen. Wir wussten bereits von anderen Reisenden, dass der Transit durch Turkmenistan ein teurer Spaß wird, aber trotzdem sind wir nun sehr genervt. Die Gebühren für zwei Personen, Hund, Fahrzeug, Dieselsteuer, Versicherung und Bearbeitung summieren sich auf stattliche 205 Dollar – für nur fünf Tage! Und dann folgt auch noch die bisher genaueste Untersuchung unseres Fahrzeugs. Heppo – als Fahrer – darf am Auto bleiben. Ich hingegen soll mich Frau Scherer keine 50 Meter nähern. Fünf Personen plus Hund schauen über zwei Stunden lang in jeden Radkasten, jede Kiste, in den Wohnraum und in die Fahrerkabine. Irgendwann sehen sie ein, dass wir sauber sind, und wir dürfen nach Turkmenistan. Ich bin echt sauer, meine Füße sind Eiszapfen. »Blöde Idioten, allesamt.«

Die Straße von Köneürgenç in Richtung Aşgabat erhält einen Ehrenplatz auf der Top-drei-Liste der schlechtesten Straßen dieser Reise. Was wir hier vorfinden, kann man eigentlich nicht mehr eine Verkehrsverbindung nennen: Lochparcours trifft es wohl eher. Kaputte Reifen und tote Dromedare zieren den Randstreifen. Kein Wunder, dass die Kuppelfedern locker werden und repariert werden müssen. Bei minus sieben Grad flucht und hämmert Heppo daher am Auto herum. Die Kupplungsabdeckung will partout nicht mehr an ihren Platz zurück. Irgendwann ist sie dann doch wieder dort, wo sie sein soll, und wir

schaffen es, kurz nach Sonnenuntergang am Tor zur Hölle, am Krater von Derweze, zu sein. 1971 fanden Geologen an dieser Stelle eine mit Erdgas gefüllte unterirdische Höhle. Bei Bohrungen brach der Boden unter der Plattform zusammen, wodurch ein großes Loch mit einem Durchmesser von etwa 70 Metern entstand. Um die Freisetzung des giftigen Methan-Gases zu vermeiden, wurde beschlossen, es zu verbrennen. Entgegen der Erwartungen der Geologen verlösch das Feuer jedoch nicht nach einigen Tagen, sondern brennt seither ohne Unterlass. Vor allem nachts sieht das ziemlich beeindruckend aus. Aber auch tagsüber kann man sich der Anziehungskraft des Höllentores nicht entziehen. Und so bleiben wir noch lange, um von uns Selfies in Heavy-Metal-Pose zu schießen. Der brennende Krater und Frau Scherer bilden einen tollen Hintergrund.

Wir sind fest entschlossen, das Maximale aus unserem kurzen Turkmenistanaufenthalt herauszuholen und steuern eine weitere Kuriosität an, den Untergrundthermalsee Köw Ata, 100 Kilometer westlich der Hauptstadt Aşgabat. Nachdem wir pro Person 40 Manat bezahlt haben, öffnen sich die Tore zur Unterwelt. Über viele unregelmäßige Betonstufen steigt man in einen großen Felsendom hinab, der nur spärlich mit elektrischen Fackeln ausgeleuchtet ist. Am See angekommen darf man direkt ins trübe Wasser steigen, wobei nicht nach Geschlechtern getrennt wird. Das Wasser hat Körpertemperatur und riecht schwefelig, an der Oberfläche treiben Taubenkot und Federn. Leider ist nur der vordere Bereich zugänglich. Wer sich hinter die Absperrung weiter in die Höhle hineinwagt, wird vom Bademeister schnell zurechtgewiesen. Dieser wacht auch über die empfohlene Badezeit von maximal 20 Minuten.

Aşgabat erreichen wir zur Rushhour und schaffen es, uns auf einen winzig kleinen Parkplatz am zentralen Magtymguly-Park zu quetschen. Währenddessen bricht um uns herum das Chaos aus und der Verkehr komplett zusammen. Mindestens 20 Polizisten traktieren ihre

Trillerpfeifen, tatkräftig unterstützt von einem vielstimmigen Hupkonzert der Autofahrer. So klingt also die Hauptstadt von Turkmenistan. Wir verlassen das schräge Konzert und folgen dem Locken des im *Lonely Planet* gerühmten British Pubs. Von außen ist die Kneipe kaum als solche zu erkennen, und die abgeklebten Scheiben sowie das kleine Logo auf der schalldichten Tür wirken wenig einladend. Als wir aber den großen, dunklen Raum betreten, stellen wir fest, dass eine Halloweenparty in vollem Gange ist. Der Laden ist brechend voll, und die Barmänner sehen aus wie die Opfer eines Kettensägenmassakers. Ein Schlagzeug auf der Bühne verrät uns, dass später noch eine Band spielen wird. Da haben wir ja mal wieder den richtigen Riecher gehabt. Allerdings müssen wir uns zum Essen mit einem zugigen Platz in der Nähe der Bar zufriedengeben. Nun haben wir Zeit, uns etwas genauer umzusehen. Das Publikum besteht fast ausschließlich aus Businessleuten, die Männer in Anzügen, die Frauen in kurzen, engen Kleidern und auf High Heels. Das sind dann wohl die internationalen Experten, die in Aşgabat tätig sind, also Manager, Banker und Diplomaten. Das Nachtleben ist scheinbar sehr einschränkt, und so trifft man sich dann eben hier. Bis unsere Pizza kommt, machen wir uns einen Spaß daraus, zu raten, welchen Beschäftigungen die Frauen und Männer wohl nachgehen. Der Langhaarige im Parka an der Bar gibt uns aber ein Rätsel auf. Ich tippe auf Reisender, Heppo auf Geheimdienst. Wenig später stellt er sich bei einem gemeinsamen Bier als Peter und US-Amerikaner vor. Er arbeitet bei der US-Botschaft im Bereich Sicherheit ... vielsagendes Schweigen. »Gar nicht schlecht getippt, Heppo!« Auch sein junger Kollege, Nick aus New York, Typ Computernerd, arbeitet für die US-Botschaft, ebenfalls im Sicherheitssektor. Schließlich lernen wir noch den Manager einer turkmenischen Gasfirma kennen, Cesar aus Peru. Von ihm erfahren wir Interessantes über Turkmenistan, zum Beispiel, dass es ein eigenes Pferdeministerium gibt. Auch dürfen turkmenische Pferde nicht außer Landes verkauft werden. Männer schließen für schnelle, unverbindliche sexuelle Vergnügungen am besten eine Ehe auf Zeit ab. Mit den Worten »Haram, haram, haram«

# VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE UND OMAN – ZEIT ZUM NACH- DENKEN

9.12.2014–8.2.2015

**D**ie zehnstündige Fährfahrt in die Emirate ist sehr angenehm. Wir dürfen im eigenen Auto schlafen, und Sidi können wir auf dem Zwischendeck ausführen. So ist die Überfahrt auch für ihn gut auszuhalten. Morgens kommen wir in Schardscha, in der Nähe von Dubai, an. Freundliche Emiratis in frisch gestärkten, blütenweißen Dishdashas empfangen uns. Alles wirkt sehr organisiert. Den ersten positiven Eindruck macht aber ein blau uniformierter, groß gewachsener, älterer Herr zunichte, auf dessen riesigem Kopf eine kleine Schirmmütze balanciert. Er bekundet seine Sympathien für Österreicher und Deutsche mit einer Lobeshymne auf Adolf Hitler und weist jedem Passagier mit herrischen Gesten einen Platz im Wartesaal zu – Männer und Frauen natürlich streng getrennt. In dem auf Kühlschranktemperaturen klimatisierten Raum herrscht Eisesstimmung. Man lässt uns warten. Eine Stunde, zwei Stunden ...



Ich sitze einer lustigen, jungen Frau aus Bandar Abbas gegenüber, die Mariam heißt. Unter ihrem dunklen Tschador lugt bunt bestickte, glitzernde Kleidung hervor. Sie möchte sich den Tag eindeutig nicht von miesepetrigem Männern verleiden lassen und unterhält sich in Zeichensprache mit mir. Wir haben eine Mordsgaudi miteinander, albern lautstark herum und kichern unbändig. Schließlich wird sie zu einem der Aufseher zitiert und erhält eine Standpauke. Ich versuche, mit meinem spärlichen Farsi Partei für sie zu ergreifen: »Man Musckill, Mariam nisht.« Also ungefähr so: »Ich Problem, Mariam nicht.« Aber als Europäerin bin ich wohl tabu – oder man erwartet sowieso keinen Anstand von mir – und werde daher schlichtweg ignoriert. Mariam lässt sich aber nicht so leicht einschüchtern und macht eine lockere Handbewegung über die Schulter und eine weitere, die wohl heißen soll: »Zum einen Ohr rein, zum anderen Ohr raus!« Dazu grinst sie schon wieder frech.

Dann dürfen wir endlich zum Visumsappell antreten. Nach der Zahlung von ein paar Dirham erhalten wir einen Stempel in den Pass und einen Monat Aufenthaltsberechtigung. Für die nicht motorisierten Fährpassagiere ist damit alles erledigt. Für die Auto- und Motorradfahrer fängt das Elend jedoch jetzt erst an. Hätten wir das vorher gewusst, hätten wir uns den weiten Weg wohl gespart. Nun sind wir aber schon mittendrin, und es gibt kein Entrinnen mehr. Im ersten Büro bekommen wir von einem höflichen Inder eine Aufgabenliste mit fünf Stationen ausgehändigt, die wir in den kommenden Stunden abarbeiten sollen. Wenn wir alles erledigt haben, dürfen wir wieder bei ihm vorsprechen und schlussendlich mitsamt unserem Fahrzeug in die Emirate einreisen. Es dauert fünf Stunden und kostet uns ein paar Hundert Euro, bis wir alles geschafft haben und mit Frau Scherer endlich losdürfen.

Der erste Morgen in den Emiraten beginnt mit Schmerzen. Gestern sind wir Eva und Harry noch kurzerhand zum Getränk Laden gefolgt,

haben dort unsere Alkoholvorräte aufgefüllt und unsere wiedergewonnene Freiheit gebührend gefeiert. Nach fünf alkoholfreien Wochen im Iran meldet sich mein Kopf nun protestierend zu Wort. Doch damit nicht genug! Ein pakistanischer Lastwagenfahrer hält neben uns und nimmt zuerst Heppo und dann mich ins Visier: »Mister, very thiiiiin, don't eeaat, eh?! Look Madame, too big!« Mit der Madame meint er mich! Gut, meine Bohnenstangenzeiten sind schon lange vorbei, aber too big? Meine Laune ist dahin, mein freundliches Lächeln gefriert unverzüglich. Bevor ich hier gleich jemanden umbringe, gehe ich erst mal ein paar Meter zurück zum Strand. Durchatmen und abkühlen. Ich ertappe mich bei gar nicht netten, ziemlich menschenverachtenden Gedanken. Bereit zum Angriff stapfe ich zurück zu Frau Scherer, wo der Naive sich noch immer arglos um Kopf und Kragen plaudert. Doch Heppo interpretiert meine Miene richtig und tut das einzig Vernünftige. Er verabschiedet den selbst ernannten Diätberater hastig und rettet ihm dadurch sein – wie ich finde – kümmerliches Leben.

Was uns in den Vereinigten Arabischen Emiraten auffällt: Inder räumen den Müll weg, Straßenverkäufer aus Bangladesch reichen Obst durch die kaum eine Handbreit geöffneten, abgedunkelten Scheiben der Nobelkarossen, Pakistani verpacken die Waren im Supermarkt und schieben den Herrschaften die Einkaufswagen hinterher. Ohne dieses Heer billiger Arbeitskräfte würde hier wohl wenig funktionieren. Wir schauen und staunen und sind abgestoßen und fasziniert zugleich. Seit Monaten betreten wir das erste Mal wieder einen dieser gigantischen Supermärkte, voll klimatisiert und mit allem ausgestattet, was der Mensch zu benötigen glaubt. Es gibt sogar richtigen Käse, schon seit Monaten unsere Lieblingsessensfantasie! Aber die Freude daran ist mir seit gestern noch verleidet, und so kann ich beim Anblick von Camembert und Blauschimmelkäse nur an Kalorien statt an Gaumenfreuden denken. So ein Käse!

# HEIMREISE IM SCHNELL- DURCHLAUF

21.2.-1.4.2015

## Alkohol in Armenien

Der armenische Grenzbeamte macht seine Arbeit sehr genau. Er öffnet auf der Suche nach Drogen jedes Schränkchen, klopft unsere Wandverkleidung nach einem doppelten Boden ab und wühlt sich minutenlang durch meine Fototasche. Schließlich erregt eine einzelne Tablette in unserer grünen Kruschkiste seine Aufmerksamkeit. »Was ist das?«, fragt er auf Russisch. Wir wissen es nicht. Wirklich nicht. Vielleicht ein Aspirinersatz? »Moschet bit Aspirin, nje snaju.« Noch eine Zeit lang hält er mir drohend die einzelne Tablette unter die Nase, wohl um zu sehen, ob ich vor Angst bibbernd und zitternd zusammenbrechen werde. Als ich aber nur weiterhin – im Bewusstsein meiner Unschuld – lachend mit den Schultern zucke, gibt er entnervt auf: »Ladna, charascho.« Also gut, wir dürfen nach Armenien einreisen.

Ein bisschen Sorgen bereiten uns die vielen weiß verschneiten Berggipfel vor uns. Dieses Gebirge müssen wir in den kommenden Tagen überqueren. Die nächsten Pässe – beide über 2.500 Meter gelegen – könnten ein Problem werden.

In der Ortschaft Meghri gehen wir in den erstbesten Laden. Gefüllte Wodkaregale und Kühlschränke voller Bier erwarten uns. Unsere Freude angesichts der plötzlich wieder legalen und frei zugänglichen

Alkoholika ist offensichtlich ansteckend, denn die Ladenbesitzerin umarmt uns spontan, drückt mir ein Küsschen auf die Wange und schenkt uns Trockenfrüchte. Da der Pass laut den Einwohnern wegen Schneefall im Moment nicht passierbar ist, brechen wir erst einmal zu einem ausgedehnten Spaziergang durch den Ort auf. In einer Disco mit angeschlossenem Barbetrieb stärken wir uns bei einem Stückchen Pizza und beobachten verstohlen die Armenier. Mann trägt Tarnanzug und die Frauen Pelzkragen. Schwarze Lederjacken scheinen außerdem das Accessoire des Winters zu sein. Die anwesenden Gäste – fast ausschließlich Männer – beachten uns überhaupt nicht. Im Iran wäre das nicht passiert! Dort konnte man keine zwei Minuten sitzen, ohne von jemandem angesprochen zu werden. Hier ist man stattdessen wieder russisch cool. Von Aida und ihrem Bruder Samuel werden wir dann aber doch in ihren kleinen Krämerladen gebeten und auf ein Gläschen selbst gemachten Obstwein eingeladen. So meinen wir zumindest. Die ältere Frau gibt uns nach dem Glas jedoch deutlich zu verstehen, dass wir nun doch bitteschön die angebrochene Flasche kaufen könnten. Diese Direktheit kommt uns nach den letzten Wochen im höflichen Iran fast schon brutal vor. Da wir heute aber unseren guten Tag haben, geben wir ihrem Drängen nach. Wir entdecken hier jedoch auch vieles, was uns bereits aus Russland und Kasachstan vertraut ist, zum Beispiel die alten Lada und die Lastwagen russischer Fabrikation – GAZ, UAZ und Kamaz.

Gegen Mittag bekommen wir grünes Licht, der Pass ist offen. Allerdings gibt es augenscheinlich keinen Winterdienst. Die Straße ist zu weiten Teilen mit dicken Eisplatten bedeckt, und am Straßenrand türmt sich meterhoch der Schnee. Wir kommen nur sehr langsam voran. Wenigstens scheint die Sonne, und die Sicht ist klar.

Armenien rühmt sich, neben Äthiopien eine der ältesten christlichen Gemeinschaften der Welt zu haben. Ein überdimensioniertes Christusplakat weist uns den Weg zum Kloster Norawank, gleich dahinter

steht eine Werbung für Hochprozentiges. Jesus Christus und Wodka, das fühlt sich dann doch irgendwie vertrauter an als Imam Hussein und Wasserpfeife. Denn neben all dem Respekt und Interesse für fremde Kulturen empfindet man dann doch nach einer Weile plötzlich eine gewisse, manchmal auch für einen selbst überraschende Freude beim Wiedererkennen der eigenen kulturellen Identität. So ergeht es jedenfalls uns gerade. Auf Reisen lernt man eben auch viel über sich selbst. Das Kloster liegt wunderschön und einsam inmitten der Berge. Wir sind allein hier. Rote Felsen bilden einen markanten Hintergrund, und uns fallen die sorgfältig bearbeiteten, steinernen Grabstelen auf. Auf diesen sind keltisch anmutende Kreuze inmitten von geometrischen und pflanzlichen Motiven zu sehen. Die sogenannten Chatschkars werden von den Armeniern als Glücksbringer betrachtet. Wahrscheinlich ist dieser Glaube darauf zurückzuführen, dass die bildhauerischen Meisterwerke besonders schwierig anzufertigen waren und teuer bezahlt werden mussten.

Vom Kloster Chor Virap nahe der türkischen Grenze kann man ihn besonders gut sehen, den mächtigen Berg Ararat. Scheinbar basislos schwebt er vor uns in der Luft, wie ein Phantom. Der untere Teil ist wolkenverhangen, doch das obere Drittel ist gut zu erkennen. Der Ararat ist der höchste Berg der Türkei, doch auch für die Armenier ist er ein Nationalsymbol. Diese haben bis zum Völkermord durch die Türken vor genau 100 Jahren in den sechs armenischen Ostprovinzen des Osmanischen Reichs um den Ararat herum gesiedelt. Seitdem ist die Beziehung der beiden Länder zueinander nachhaltig gestört, und es gibt noch nicht einmal einen gemeinsamen Grenzübergang.

Mutter Armenien, Mayr Hayastan, hält schützend ihr Schwert über uns. Bei einem derart beeindruckenden Stellplatz direkt unter dem Wahrzeichen der Hauptstadt Jerewan kann sicher nichts schiefgehen. Über die sogenannten Kaskaden, eine monumentale Treppen- und Brunnenanlage mit integriertem Museum, gelangen wir direkt in das

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

ISBN 978-3-667-11407-5

© Delius Klasing & Co. KG, Bielefeld

Lektorat: Sigrun Künkele, Niko Schmidt

Fotos: alle von Berit Hüttinger, bis auf:

Titelbild und Bilder 1, 2, 4, 6, 7, 8, 17 und 20 (Matthias Feicht);  
beide Autorinnenbilder und Bild 29 (Andreas Helmberger)

Karten: Berit Hüttinger

Umschlaggestaltung: Felix Kempf, [www.fx68.de](http://www.fx68.de)

Satz: Axel Gerber

Lithografie: Mohn Media, Gütersloh

Druck: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany 2018

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis des Verlages  
darf das Werk weder komplett noch teilweise reproduziert, übertragen  
oder kopiert werden, wie z. B. manuell oder mithilfe elektronischer  
und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung  
und Datenspeicherung.

Delius Klasing Verlag, Siekerwall 21, D - 33602 Bielefeld

Tel.: 0521/559-0, Fax: 0521/559-115

E-Mail: [info@delius-klasing.de](mailto:info@delius-klasing.de)

[www.delius-klasing.de](http://www.delius-klasing.de)